

der Institutionalisierung der Sorabistik nach 1945 (DIETRICH SCHOLZE) kommt der Umgang mit der sorbischen Minderheit zur Sprache, eine Thematik, mit der sich der in der Festschrift Geehrte selbst immer wieder intensiv auseinandergesetzt hat.

Das Spektrum der Beiträge dieser außerordentlich umfangreichen Festschrift, die mit Studien zur Leipziger Goethesellschaft (DETLEF DÖRING) und zum modernen Kirchenbau (THOMAS TOPFSTEDT) auch kultur- und kunstgeschichtliche Studien zur Leipziger Stadtgeschichte enthält, ist somit außerordentlich breit. Nicht alles, was behandelt wird, ist völlig neu. Dies kann man auch von einer Festschrift nicht erwarten, dennoch ist der wissenschaftliche Ertrag beachtlich. Die Festschrift enthält einige innovative Studien, unterstreicht die hohe Anerkennung, die sich Hartmut Zwahr in der Geschichtswissenschaft erworben hat und belegt durch die Arbeiten der Schüler, wie viele Anregungen Zwahrs auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Nicht zuletzt aber ist die Festschrift für jeden, der sich für die sächsische Geschichte interessiert, eine wahre Fundgrube.

Jena

Hans-Werner Hahn

Zwischen Wissenschaft und Politik. Studien zur deutschen Universitätsgeschichte, Festschrift für Eike Wolgast zum 65. Geburtstag, hrsg. von ARMIN KOHNLE/FRANK ENGEHAUSEN, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2001. XVI, 605 S.

Vielen Festschriften haftet der Makel an, daß unter einem weit gefaßten Titel Aufsätze publiziert werden, die – von der Ehrung des Jubilars abgesehen – keinen thematischen Zusammenhang erkennen lassen und zudem als ‚Gelegenheitsschriften‘ oft auch den Erwartungen an die wissenschaftliche Qualität nicht entsprechen. Anders bei dieser Festschrift, die von den Herausgebern als thematischer Sammelband konzipiert wurde, der die Kriterien eines neuen Standardwerkes zur deutschen Universitätsgeschichte erfüllt. Der Band enthält 34 Aufsätze zur Geschichte der deutschen Universitäten vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart, die fünf Themengruppen zugeordnet sind. Den chronologisch angelegten ersten beiden Abschnitten über die Universitätsgeschichte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (1) und im 19. und 20. Jahrhundert (2) schließt sich unter dem Stichwort „Außenbeziehungen“ ein dritter Teil an, in dem die Beziehungen deutscher Universitäten nach Dänemark, Frankreich und Italien behandelt werden. Dem vierten Teil mit biographisch ausgerichteten Spezialstudien folgen zum Schluß acht Beiträge zur Geschichte der Universität Heidelberg. Die besondere Berücksichtigung dieser Universität verdankt sich dem Forschungsprofil und der Wirkungsstätte des Jubilars, der selbst zahlreiche Publikationen zur Heidelberger Universitätsgeschichte verfaßt hat. An dieser Stelle sollen nur die Beiträge vorgestellt werden, die die Geschichte Sachsens betreffen. Es handelt sich um drei Aufsätze, die zwar nicht landesgeschichtlich ausgerichtet sind, jedoch als Beiträge zur Reformationgeschichte den Bezug zur sächsischen Kirchengeschichte enthalten. LUISE SCHORN-SCHÜTTE untersucht ein Thema, zu dem bislang nur wenige übergreifende Forschungen existieren: „Politikberatung im 16. Jahrhundert. Zur Bedeutung von theologischer und juristischer Bildung für die Prozesse politischer Entscheidungsfindung im Protestantismus“ (S. 49–66). Der innovative Impuls dieser Studie besteht in dem Versuch, in einer systematisierenden Gesamtschau die politikberatende Rolle der protestantischen Geistlichkeit zu analysieren und damit das Verhältnis von gelehrtem Wissen und weltlicher Herrschaftsausübung in den Blick zu nehmen. Die Autorin ist interessiert an den Strukturen des Prozesses, wie im Protestantismus zu dieser Problematik eine eigene Wissenstradition begründet wurde, die an die mittelalterlichen Traditionen der Drei-

Stände-Lehre und des von der Geistlichkeit beanspruchten Rechtes der Herrscherkritik („correctio principis“) anknüpfte. Exemplarisch wird die Politikberatung bei Martin Luther, Johannes Bugenhagen, dem kursächsisch-thüringischen Reformator Justus Menius und Basilius Monner, juristischer Berater des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich des Großmütigen und später Professor in Jena, untersucht. Ferner wird der Magdeburger Protest gegen das kaiserliche Interim in den Blick genommen, der sich in besonderer Weise in der „Confessio“ der Magdeburger Theologen (1550) artikuliert, welche die Politikberatung auf der Ebene der städtischen Ratsobrigkeit illustriert. Hinsichtlich der Frage, wie die Traditionsgebundenheit des Politikverständnisses im Protestantismus zu bewerten ist, hinterfragt die Autorin eingefahrene Urteile und spricht sich dagegen aus, die historischen Veränderungsprozesse einseitig „mit der Elle des Modernerwerdens von Gesellschaften“ zu messen. Vielmehr müsse der Blick darauf gelenkt werden, in welcher Weise theologische und juristische Wissenstraditionen bei der Politikberatung neu belebt und gewichtet wurden. Nicht die Ablösung des Alten durch das Neue habe das 16. Jahrhundert geprägt, sondern die neuartige Zusammenführung von Ordnungsmodellen, die unter anderen Bedingungen ihre Funktionsfähigkeit bereits erwiesen hatten, wie die Drei-Stände-Lehre und die Notwehrargumentation.

Die Funktion der Universitäten als Instrumente zur landesherrlichen Durchdringung im Kontext von frühneuzeitlicher Territorialisierung und Konfessionalisierung untersucht MANFRED RUDERSDORF exemplarisch anhand der kursächsischen Universitätsreform nach württembergischen Vorbild: „Tübingen als Modell?: Die Bedeutung Württembergs für die Vorgeschichte der kursächsischen Universitätsreform von 1580“ (S. 67-85). Im Mittelpunkt der Studie steht das Wirken des Tübinger Universitätskanzlers Jakob Andreae, der von Kurfürst August von Sachsen nach dem Sturz der Philippisten mit der Reform der kursächsischen Universitäten beauftragt wurde. Dem Autor ist es gelungen, die Strukturen des Eindringens württembergischer Ordnungsvorstellungen in Sachsen aufzuzeigen und auf die Eigendynamik der Verschränkung von Universitätsreform und Landespolitik hinzuweisen. Der Verfasser beleuchtet die politischen Hintergründe, die soziale Basis und den konfessionellen Orientierungsrahmen dieser Vorgänge, ohne jedoch explizit auf die konkrete Gestaltung der Universitätsreform einzugehen, die sich bei näherem Hinsehen als ein äußerst spannungsvoller und von Interessenkonflikten belasteter Vorgang darstellt. Nicht dargestellt wird der Protest der Universitäten Wittenberg und Leipzig, die die Universitätsreform als württembergische Überfremdung empfanden. Es wäre zu wünschen, daß die Studie als Anregung aufgenommen wird, die vielschichtigen Vorgänge der kursächsischen Kirchen-, Schul- und Universitätsreform (1576–1580) noch einmal neu zu untersuchen und dabei die noch wenig erschlossenen Handschriftenbestände in Dresden heranzuziehen, um die Interessenlage am Hof und an den Universitäten im Detail besser zu verstehen. Zu fragen wäre ferner nach dem Eigenanteil des sächsischen Kurfürsten an dieser Reform, der selbst Instruktionen verfaßte und sich mit seinen Entscheidungen zum Teil gegen die Empfehlungen des Geheimen Rates durchsetzte.

Der Beitrag von MARTIN SCHWARZ LAUSTEN (Kopenhagen) über „Die Beziehungen zwischen Dänemark und der Universität Wittenberg in der Reformationszeit“ (S. 238-257) wird eingeleitet mit statistischen Angaben über Studienreisen dänischer Studenten nach Wittenberg. Mit dem Beginn der Reformation stieg die Zahl der Immatrikulationen dänischer Studenten in Wittenberg sprunghaft an; für den Zeitraum von 1505 bis 1559 sind in Wittenberg insgesamt 301 Studenten aus Dänemark nachgewiesen. Mit profunder Kenntnis der dänischen Quellen schildert der Autor, wie die Universität Kopenhagen nach Einführung der Reformation durch König Christian III. 1537 nach dem Vorbild der Universität Wittenberg reformiert wurde. Eingehend wird das refor-

matorische Wirken Bugenhagens in Kopenhagen (1537–1539) beschrieben. Anhand der zwischen Wittenberg und Kopenhagen geführten Korrespondenz wird gezeigt, wie sich die Wittenberger Reformatoren für die Reformation in Dänemark und die Neugestaltung der Universität Kopenhagen engagierten. Hingewiesen wird auf das Desiderat einer Gesamtdarstellung der reformatorischen Theologie in Dänemark. Die bislang vorliegenden Untersuchungen über einzelne Theologen würden darauf hindeuten, daß in Dänemark eine Synthese der Theologie Luthers und Melanchthons angestrebt wurde. Der Beitrag schließt mit einem Hinweis auf den Philippismus in Dänemark, der – so sei hier angemerkt – leider noch keine eingehende Darstellung in deutscher Sprache gefunden hat. Von einer Untersuchung des dänischen Philippismus (Niels Hemmingsen!) dürften neue Erkenntnisse für die sächsische Kirchengeschichte zu erwarten sein, da es Hinweise dafür gibt, daß sich in dieser Phase der konfessionellen Entwicklung die dänische und die kursächsische Religionspolitik gegenseitig beeinflussten.

In dem am Schluß des Bandes abgedruckten Verzeichnis der Schriften von Eike Wolgast sind zahlreiche Publikationen zur Reformationsgeschichte erfaßt, so daß auch diese Bibliographie als ein Beitrag zur Historiographie Kursachsens gelten kann. Der hervorragend gestaltete Sammelband ist nicht nur eine gelungene Festgabe, mit der die wissenschaftlichen Verdienste des Jubilars angemessen gewürdigt werden, sondern die Publikation verdient darüber hinaus Anerkennung als ein fundierter Beitrag zur deutschen Universitätsgeschichte.

Dresden

Hans-Peter Hasse

Die Inschriften der Stadt Zeitz, gesammelt und bearbeitet von MARTINA VOIGT unter Verwendung von Vorarbeiten von ERNST SCHUBERT (Die Deutschen Inschriften, Bd. 52 = Berliner Reihe, Bd. 7), Berlin: Akademie Verlag, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag 2001. XXXII S., 311 S., 46 Tafeln.

Das große Editionsvorhaben „Die Deutschen Inschriften“ schreitet zügig voran. Von den 52 Bänden, die in einem halben Jahrhundert bearbeitet wurden, ist fast die Hälfte seit der Wiedervereinigung Deutschlands erschienen! Die Bearbeitungsschwerpunkte des Langzeitvorhabens lagen bislang in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland, Niedersachsen und in Österreich. Da die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in der DDR in den 60er Jahren aufgegeben werden mußte, konnten erst nach 1989/90 die Arbeiten in den neuen Bundesländern wieder beginnen. Zur Zeit werden von dem Akademievorhaben Inschriften in Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen-Anhalt erfaßt. Aufgearbeitet sind die Inschriften von Stadt und Landkreis Jena, doch werden zur Zeit keine weiteren Bände in Thüringen bearbeitet. Die Erforschung der Inschriften Sachsens-Anhalts ist vor allem mit dem Namen des Kunsthistorikers Ernst Schubert (Halle) verbunden. In schneller Folge hat er 1959 bis 1965 die Inschriften von Dom, Stadt und Landkreis Naumburg sowie der Stadt Merseburg veröffentlicht. Für den vorliegenden Band der Inschriften der Stadt Zeitz hat Schubert Vorarbeiten geleistet, die Martina Voigt, der Bearbeiterin dieses Bandes, zur Verfügung standen.

Erschlossen werden die Inschriften der Stadt Zeitz einschließlich der heute eingemeindeten Ortschaften. Von 1123 bis 1650 als der üblichen Bearbeitungsgrenze der Inschriftenbände wurden insgesamt 325 Inschriften erfaßt, die im Original oder nur noch abschriftlich überliefert sind. Hinzu kommen Nachrichten über eine ganze Reihe von Inschriften, deren Wortlaut verloren ist. In zeitlicher Folge gehören zwei Inschriften dem 12. Jahrhundert, fünf dem 13., zwölf dem 14. und 37 dem 15. Jahrhundert an. Die